

werden muß und gerade auch durch seine kulturbezogene Ausrichtung eine begrüßenswerte Bereicherung darstellt.

Würzburg

Bernward H. Willeke

Mulago, Vicente: *Simbolismo religioso africano*. Estudio comparativo con el sacramentalismo cristiani (Semina Verbi. Serie monográfica sobre las religiones no cristianas = Biblioteca de autores cristianos 407). Madrid 1979

Der Symbolreichtum der Bantutraditionen kann — wenn die Gefahr eines magischen Mißverständnisses nicht übersehen wird — der afrikanischen Kirche dienen im Bemühen um ein tieferes Verständnis der Inkarnation, des Mysteriums Kirche und der Sakramente. Diese Auffassung hat V. MULAGO, Professor an der katholisch-theologischen Fakultät von Kinshasa, Mitglied der Internationalen Theologenkommission und Konsultor des römischen Sekretariats für die Nicht-Christen, in verschiedenen Publikationen vorgetragen und erläutert, so auf der VI. Theologischen Woche in Kinshasa und vor der Generalversammlung des Einheitssekretariats (Paris 1971). Auf der Basis dieser Konsultationen entstand der Entwurf zu vorliegender Untersuchung über den afrikanischen Symbolismus im Vergleich zum christlichen Sakramentenverständnis.

In der Einleitung erläutert Vf., inwieweit er mit seiner Untersuchung der Bantutradition (Zaire, Kongo, Angola, Ruanda) den Anspruch erheben kann, die „Afrikanität“ in ihrem kulturell Gemeinsamen anzusprechen (3/5). Der afrikanische Symbolismus erscheint ihm wesensverwandt mit dem christlichen Verständnis vom sakramentalen Zeichen. In sieben Einzeluntersuchungen zeigt er diese Beziehungen auf: 1. Afrikanische und christliche Initiationsriten (13/68), 2. Mahl- und Blutgemeinschaft und eucharistische Communio (69/80), 3. Afrikanische und christliche Ehe (81/166), 4. Reinigungs- und Rekonziliationsriten und Bußsakrament (167/87), 5. Afrikanische Totenfeier und christlicher Bestattungsritus (188/273), 6. Investitur und priesterliche Amtseinsetzung (274/81) und 7. Afrikanische Solidarität und christliche Gemeinschaft (282/331).

Aus dem Vergleich der im afrikanischen Alltag gebräuchlichen Riten mit christlich sakramentalen Zeichen werden nicht nur Gemeinsamkeiten der Symbolsprache erhoben, sondern mehr noch die Verbindlichkeit des Zeichens, seine Wirksamkeit in der Präsentation des Bezeichneten und seine kommunikative Funktion als die verbindenden Elemente zwischen afrikanischem und christlichem Denken gedeutet. Es zeigt sich, daß der Afrikaner mit Hilfe des Symbols alle Kräfte der Einung und Integration innerhalb der Gemeinschaften, mit den Ahnen und mit den Mächten des Kosmos zu sammeln und wirksam zu machen sucht. Das Denken und Handeln in Symbolen gibt sich hier zu erkennen als Ausdruck der Sehnsucht des Menschen nach Teilhabe am Mysterium des Lebens.

Die Darstellung und Vergleichung dient einem pastoralen und missionarischen Anliegen. Dabei bleibt die Arbeit bezüglich des afrikanischen Symbolismus rein deskriptiv, zeigt Parallelen auf im positiven Befund zur sakramentalen Zeichenhandlung und bezieht dann in den Vergleich die theologische Interpretation des sakramentalen Zeichens ein. Dadurch wird nun aber Unvergleichbares miteinander in Beziehung gesetzt, der phänomenologische Befund unvermittelt neben eine Theologie der Sakramente gestellt. So heißt es dann z.B. in der Zusammenfassung: „Die Lebensgemeinschaft der Bantu — und der darin gründende Gemeinschaftsgeist — gründet auf dem Verhältnis von Herkunft und Lebenskreis, nämlich der Blutsverwandtschaft, und auf den Eigentumsverhältnissen,

nämlich der Gütergemeinschaft. Sie ist wesentlich verschieden von der christlichen Kommuniongemeinschaft, die auf der Teilhabe am übernatürlichen Leben gründet“ (316). Diese Parallelisierung der soziologischen und der theologischen Ebene bleibt ohne wirklichen Erkenntnisfortschritt. Der Untertitel „Eine vergleichende Studie zum christlichen Sakramentenverständnis“ ruft darum falsche Erwartungen hervor. Hinsichtlich der umfassenden Darlegung des Formenreichtums der traditionellen afrikanischen Symbolwelt und der diesbezüglichen Systematik ist die Arbeit jedoch als ein Kompendium zu bewerten, das nicht nur informativ ist, sondern den Weg zu weiteren religionswissenschaftlichen und missionstheologischen Untersuchungen weist.

Bonn

Thomas Kramm

Spae, Joseph J.: *Church and China: Towards Reconciliation?* Chicago Institute of Theology and Culture/Chicago-Leuven 1980; 167 p.

Ders.: *Kirche unterm roten Stern.* Neue Hoffnung für Chinas Christen? missio aktuell/Aachen 1980; 145 S.

SPAES Studie bietet im Augenblick den umfassendsten Überblick über die Situation des Christentums, zumal der katholischen Kirche, im neuen China nach MAOS Tod. Grundlage dafür sind Veröffentlichungen des Jahres 1979 wie u. a. *People's Daily* und *Beijing Review*, sodann mündliche Mitteilungen von solchen, die China besuchen und Kontakte mit Christen aufnehmen konnten. In einem ersten Teil beschreibt Vf. die Situation Chinas, wie sie sich nach der Entmythologisierung MAOS darbietet: das Problem der Unterernährung, die neue Wirtschaft, die Bevölkerungsprobleme. Er behandelt die sog. 5. Modernisierung — nach den Modernisierungen der Landwirtschaft, der Industrie, der Wissenschaft und Technik sowie der Verteidigung —, die die Verwirklichung der Demokratie und der Menschenrechte betrifft. Die innerchinesischen Entwicklungen bedingen zwangsläufig eine Neueinstellung zum Westen, deren Grenzen aber erkannt sein wollen, wenn nicht die Errungenschaften der Revolution voreilig gefährdet werden sollen. — Im zweiten Teil wird dann das augenblickliche Verhältnis von Kirche und China analysiert. Den Ausgangspunkt bilden die Bestimmung der Religion in China nach MAOS Tod und die Interpretation der verfassungsmäßig garantierten Religionsfreiheit. Vf. verfolgt die protestantischen Erfahrungen, bespricht die Aufgabe des neuen Instituts für das Studium der Weltreligionen, den Besuch des früheren anglikanischen Bischofs TING in Amerika, schließlich die Beobachtungen der Situation der Katholiken in China und die Äußerungen und Signale des Vatikans. Bei alledem wird deutlich: Auf chinesisch-christlicher Seite wird das Verhältnis von China und Christentum nach wie vor weithin in der Sprache des patriotischen Christentums formuliert. Der Zugang zu romverbundenen Katholiken bleibt Ausländern offensichtlich noch versperrt. Das Verhältnis zum Christentum ist auf chinesischer Seite eher geprägt von abwartender Neugierde und Höflichkeit, erlaubt in diesem Sinne heute auch Kontakte mit relativ hochstehenden Persönlichkeiten, verbietet aber falsche euphorische Töne. Es läßt zu einem geduldigen Prozeß der kleinen Schritte ein, der nicht durch indiskrete und überhastete Reaktionen gestört werden sollte. Es fällt auf, daß Vf. auch von der theologischen Bewertung der chinesischen Revolution, wie sie auf dem Löwener China-Symposium 1974 vorgetragen wurde, Abstand nimmt und sich mit einer Dokumentierung der Situationsabläufe begnügt, obwohl die Frage etwa einer neuen Institutionalisierung des Christentums durchaus zu Rückfragen, wenn nicht gar zur Institutionskritik des abendländischen Christentums einläßt.